

Johannes von Kapistrano.

Vom Jahre 1386 bis zum Jahre 1456.

Dieser, seinem Jahrhunderte so wichtige und außerordentliche Mann hatte sowohl auf die moralische als politische Welt der damaligen Zeitperiode einen wesentlichen Einfluß, und ist daher nicht bloß als ein Franziskanermönch, oder als ein gewöhnlicher Prediger zu betrachten, sondern gehört auch als Held der Vaterlandsgeschichte an, da er sich in dieser Beziehung durch seine wohlthätigen Handlungen, in einer so schweren und finstern Zeit einen bleibenden Namen gegründet hat.

Wie so viele Jahrhunderte vor ihm der heilige Severin, Nieder-Oesterreichs erster Apostel geworden, so trat nach ihm Kapistran in seine heil- und wunderbringende Lebensweise. Die äussere steinerne Kanzel an der erhabenen ehrwürdigen Kirche zu St. Stephan ruft sein Wirken und thätiges Streben noch in's Gedächtniß zurück, und erinnert, daß an diesem Orte vor mehr als vierthalbundert Jahren (1451) Kapistran an Tausende von Menschen, das Wort Gottes gesprochen hat. Er war zu Kapistrano einer Stadt in der Provinz Abruzzo ulteriore im neapolitanischen Königreiche den 24. Juni 1386 geboren, von welcher Stadt er auch nach damaliger Sitte seinen Namen entlehnte. Um sich in seinen Studien auszubilden wurde er nach Perugia geschickt, wo er sich mit einem besondern Eifer und Fleiße auf die notwendigsten Wissenschaften verlegte; machte aber hierin so große Fortschritte, daß er schon in wenigen Jahren, durch seine tiefe Gelehrsamkeit allgemein berühmt wurde.

Damals war Italien, wie fast das ganze Europa ein Schauplatz trauriger Kriege und wilder Verwirrung. Auch Kapistrans Vaterland wurde von solch' bürgerlichen Unruhen zerrissen, und daher war es auch nicht selten, daß einzelne Familien sich gegenseitig bekriegten und durch ihre herumstreifenden feindlichen Scharen selbst die Reisenden beunruhigten. Kapistran fiel auf diese Art einer solchen Schar in die Hände, welche ihn zwingen wollte, mit ihnen die Waffen zu führen. Er leistete zwar einigen Widerstand, allein die Mehrzahl seiner Feinde überwältigte ihn, und warf ihn seiner Widerseßlichkeit wegen in ein Gefängniß. Hier mußte er mehrere Monate lang in Einsamkeit schmachten, und alles Elend einer harten Gefangenschaft erfahren. Diese Leidens- und Prüfungsschule, die stille Dede seines Kerkers, der schnelle Wechsel seines Schicksals; dieses Alles vereint, machten jetzt einen wesentlichen Eindruck auf sein Herz und stimmten ihn zu ganz andern Gesinnungen um. Er erkannte die Nichtigkeit alles Irdischen, und begeisterte sich mit dem Gedanken, daß in dieser vergänglichen Welt nichts Dauer und nichts Bestand habe als die Tugend allein, daß Macht, Hoheit, Glanz und Reichthümer eitle Güter sind, die oft nur zu schnell und unerwartet der unerbitliche Tod raubt. In diese Betrachtungen vertieft reifte endlich bei ihm der Entschluß, nur Gott und dem Heile der Menschheit allein zu leben, und da er diesen Vorsatz nach den damals herrschenden Begriffen, nur allein in einem Kloster ausführen zu können glaubte, so strebte er mit allen Kräften, dieses sein Vorhaben in Erfüllung zu bringen. So bald er nun aus seinem Gefängnisse entlassen ward, vertauschte er sogleich seinen früher gewählten Berufsstand zur Rechtsgelehrsamkeit mit dem der Theologie und trat in seinem 30. Jahre zu Samnio in den Orden des heiligen Franziskus, wo Bernardinus der Heilige, sein Freund, Lehrer und Führer wurde. Hatte er sich vorher schon durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit einen außerordentlichen Ruf erworben, so wurde er jetzt durch sein strenges und musterhaftes Leben nur noch berühmter. Hier zeichnete er sich nicht nur durch Sittenstrenge und Andacht, sondern noch vorzüglich durch seinen Feuereifer gegen die religiösen Sekten aus, die damals in Ober-Italien unter dem Namen Fraticelli sehr zahlreich und weit ausgebreitet waren. Durch seinen Eifer bei Bekämpfung dieser weit verbreiteten religiösen Sekten erwarb er sich großes Ansehen und erhielt seit dem Jahre 1426 von den Päpsten Martin dem V., Eugen dem IV. und Felix dem V. den Auftrag, sich ganz der Ausrottung des, auch ihnen verhassten Sektenwesens zu widmen, was er dann auch beinahe durch 25 Jahre lang mit großer Gewissenhaftigkeit in's Werk zu stellen bemüht war. Aber nicht nur hier bot ihm sein Zeitalter die Gelegenheit dar sich wesentlich zu zeigen, und von seinem ausgezeichneten Redner-Talente, seiner tiefen Gelehrsamkeit, so wie von seinem persönlichen

Muthe die nützlichsten Proben abzulegen, auch auf Oesterreich und die angrenzenden Länder sollte sich sein thätiges Wirken erstrecken.

Auf einer Seite wurde Oesterreich durch den verderblichen hussitischen Krieg stark beunruhigt. Die freien Lehren von Johann Hus hatten nämlich in Prag sehr viel Aufsehen gemacht, und ihm Anhänger erworben, welche sich Hussiten und späterhin auch Taboriten nannten. Mit ihm übereinstimmend dachten besonders Ritter Hieronymus von Prag und die meisten Böhmen, die seine, den Kelch im Abendmale verlangenden Lehren vom Katheder herab vortrugen. Zu offenen Flammen brach nun der Aufruhr aus, als man erfuhr, daß Hus gefangen gesetzt und zum Scheiterhaufen verurtheilt worden sey. Dieses sein Schicksal war jetzt den Böhmen Nationalsache geworden und es entstand unter den Anführern Zizka von Trocznow und Nikolaus von Hussinez, dann Andreas Prokopius der »Geschorne« genannt, der Hussitenkrieg daraus, der bald für die Nachbarstaaten, vorzüglich aber für Oesterreich und Wien unsägliches Leiden herbei führte. Prokop streifte bis gegen Wien, verwüstete alle Orte auf das Unmenschlichste, ließ die Gotteshäuser nieder reißen, die Bilder zertrümmern, und selbst das Heiligste entweihen. Von der andern Seite waren die Türken in unermesslichen Haufen in Ungarn eingefallen, und verbreiteten in allen Gegenden dieses blühenden Reiches tausendfaches Elend. Auch Kaiser Friedrich so wie die übrigen europäischen Fürsten mußten jetzt befürchten, daß die Osmanen das abendländische Kaiserthum eben so gewaltsam an sich reißen könnten, wie sie das morgenländische an sich gerissen haben. Man war also gezwungen, die meisten christlichen Fürsten dahin zu bereeden, daß sie sich mit aller ihrer Macht den grausamen Unternehmungen dieses allgemeinen Feindes entgegen werfen — seine Eroberungen ihm aus den Händen wünden, und ihn in seine vorigen Grenzen zurück weisen sollten.

Da zugleich auch Sittenlosigkeit, Irreligiösität und öftere Aufruhr eingetreten waren, so ließ Kaiser Friedrich durch Aeneas Sylvius Piccolomini den Papst Nikolaus den V. bittlich angehen, den berühmten Johann Kapistran zur Hilfe der bedrängten Christen nach Deutschland zu senden. Der Mönch hielt damals gerade — als ihn der heilige Vater eilends nach Rom berief — zu Venedig seine Fastenpredigten. Er wurde jetzt von ihm mit der Gewalt eines apostolischen Legaten bevollmächtigt, und erhielt den Auftrag die Verbreitung der hussitischen Ketzereien zu hemmen, und die Deutschen zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu begeistern. Kapistran begab sich nun in Begleitung des Minoriten-Bruders Jakob von Piacenza nach Deutschland, und da der ihm voran gekelte Ruf seiner Heiligkeit schon überall wohin er kam verbreitet war, so fand er auch aller Orts eine sehr ehrfurchtsvolle Aufnahme. Das Volk umgab in unzähliger Menge seinen Weg, feierliche Prozessionen kamen unter Glockengeläute mit Vortragung der Reliquien aus den Städten ihm entgegen, und Kranke wurden zu ihm gebracht, daß er durch Handauflegen sie heilen sollte.

Nachdem er dem Kaiser in einer Audienz sein päpstliches Beglaubigungsschreiben überreicht, und ihn von seinem bereitwilligen Eifer, die Noth der Christenheit zu mildern versichert hatte, begann er am dritten Tage seine Predigt, welcher eine zahlreiche Menge von Menschen aus allen Klassen beiwohnte, um den Redner, dem ein so großer Ruf voran gegangen, zu hören.

Von Wiener-Neustadt kam er nun, vom Kaiser Friedrich dem IV. (III.) reichlich beschenkt nach Wien, wo er auf den Straßen und Plätzen bei einem unermesslichen Zulaufe aus allen Gegenden seine Reden hielt. Der deutschen Sprache nicht mächtig, konnte er nur in lateinischer Sprache seinen Vortrag halten, und mußte daher durch eine lebhafteste Geberdensprache Sinn in seine, den Zuhörern unverständlichen Worte legen, die aber dennoch einen so erschütternden Eindruck hervor brachten, daß sich das Volk nach Tausenden um die Kanzel drängte, und Stundenlang in voller Begeisterung ihm zuhörte. Was Kapistran lateinisch gesprochen hatte, übersetzte, obgleich mit geringerer Wirkung auf die Zuhörer, der weltliche Priester Namens Johannes auch in die Landessprache.

Da bisher Kapistran seine Reden in der Kirche des Minoriten-Klosters zum heiligen Kreuze gehalten; dieses Gotteshaus aber die immer häufiger andringende Menschen-Menge nicht mehr fassen konnte: so hielt er seine übrigen Bußpredigten auf einem öffentlichen Plage, nämlich am St. Stephanus-Friedhofe, wo sich noch heutiges Tages an der äußern Kirchenmauer nächst dem unausgebauten großen Thurme gegen den Zwettelhof die Kanzel befindet *).

*) Im Jahre 1450 wurde der Grundstein zu dem noch jetzt unausgebauten Stephanstürme mit besonderer Pracht und Feierlichkeit gelegt, gleich daran befindet sich die Kanzel, auf welcher Kapistran im Jahre

Sonderbar, daß dieser Redner in einer der gemeinen Volksklasse fremden Sprache, dessen ungeachtet doch eine so allgemeine Nahrung, und einen so allgemein erschütternden Eindruck hervor brachte. Er sprach mit Feuer zu den Tausenden, die unter seinen Augen versammelt waren, und als er seine mehrstündige Rede geendet, drängte sich das Volk immer um ihn, um ihn zu sehen, zu verehren, und zu berühren*). Auch bei den Karmelitern oder weißen Brüdern, welche sich damals an dem heutigen Plage »der Hof« genannt befanden**), hatte er eine Kanzel auf freiem Plage, und hielt hier seine Vorträge an die immer sehr zahlreich versammelte Volksmenge. Bei einem strengen Mönchsleben vereinigte Kapistran auch eine außerordentliche Thätigkeit in der Ausübung seines Hirtenamtes und gönnte sich selbst sehr wenig Zeit zur nächtlichen Ruhe.

Diese seine apostolischen Verrichtungen, verbunden mit der Heiligkeit seines Lebens hatten ihm in Wien viele Anhänger erworben, die den Entschluß gefaßt, in den Orden des heiligen Franziskus einzutreten. Um diesem vielseitigen Verlangen ein Genüge zu leisten bemühte sich Kapistran ein Kloster seines Ordens in Wien zu errichten wozu ihm nicht nur der Kaiser Friedrich die Einwilligung gab, sondern auch der Papst bestätigte diese seine fromme Unternehmung***).

Kaiser Friedrich kam mit dem jungen Könige Vladislauß sehr oft nach Wien, und Beide hörten die herzergreifenden Reden des Buß- und Kreuzpredigers mit vieler Nahrung und Andacht, und bedienten sich auch seines Rathes in geheimen und wichtigen Angelegenheiten. Kapistran setzte nun seine Reisen weiter fort, und ging nach Mähren, wo er zu Olmütz gegen die Hussiten mit so glänzendem Erfolge predigte, daß ein mährischer Magnat Wenzel von Boskowitz mit 2000 seiner Unterthanen von der hussitischen Lehre zur katholischen übertrat, und außerdem bei 16,000 Hussiten sich wieder mit der römischen Kirche vereinigt haben sollen.

Sehr ehrenvoll wurde Kapistran auch in den böhmischen Städten in Pilsen, Bräu und Raaden empfangen, wiewohl er in diesen Städten nur wenig Gehör fand, da der hussitische Erzbischof Johann Rokycana von Prag ihn dem Volke verdächtig machte, und auch der Reichsstatthalter seiner Wirksamkeit viele Hindernisse in den Weg legte. Hierauf ging er im Jahre 1453 nach Breslau, wo man ihn gleich einem Apostel mit vollen Ehrenbezeugungen empfing.

Kapistran eiferte in seinen Predigten ganz im Tone der Propheten des alten Bundes gegen das Sitten-Verderbniß seiner Zeitgenossen, drohte mit dem nahen Eintreffen der göttlichen Strafgerichte, und ließ nicht selten Karten, Bretspiele, Schmuck und andere Gegenstände des Luxus und Vergnügens auf öffentlichen Plätzen verbrennen, oder bewog seine Zuhörer dieses selbst zu thun. Nachdem er daselbst ein Kloster nach der strengen Regel des heiligen Bernhard eingerichtet, begab er sich noch an andere Orte Schlesiens, und später nach Krafau, wo er gleichen Weisfall fand.

Um die Fürsten zur Theilnahme an dem Türkenkriege zu bewegen veranlaßte Aeneas Sylvius Piccolomini (als Papst Pius II.) den Kreuzprediger Kapistran auf den Reichstagen zu Frankfurt am Main (im September 1454) und Wiener-Neustadt (2. Februar 1455) zu erscheinen; aber hier richtete er nichts aus, und wandte sich daher mit dieser Angelegenheit wieder an das Volk, bei welchem er auf mehr Glück hoffen durfte. In dieser Absicht durchzog er hierauf noch mehrere deutsche Länder, rührte das böse Gewissen durch seine Strafpredigten, und warb eine große Menge reuiger Sünder als Kreuzfahrer an, die er nach Ungarn führte, welches Land damals gerade von den Türken auf eine höchst gefährliche Weise bedroht war. Der Sultan Muhammed II. war nämlich mit einem Heere von 150,000 Mann gegen Ungarn vorgerückt, und hatte Belgrad belagert. Der be-

1451 gepredigt und welche im Jahre 1738 renovirt wurde. Ober dieser befindet sich auch seine Abbildung in Stein gearbeitet.

*) Während seines Aufenthaltes zu Wien soll er viele wunderbare Heilungen an Kranken und Preßhaften ausgeübt haben.

***) Die Karmeliten, welche bisher im obern Werd (heutige Rossau) in der Fischervorstadt gewesen, erhielten durch Herzog Albrecht die alte Herzogsburg am Hof, wo seit Leopold dem Glorreichen die Münze gewesen (heutiges Hofkriegsrathsgebäude).

****) Im Jahre 1451 ließ Kaiser Friedrich IV. ein Kloster aus der Theobald-Kapelle — welche sich auf der Laimgrube (auf der nämlichen Stelle, an der jetzt noch die Pfarrkirche sich befindet) befand — für 200 Mönche, Zöglinge des heiligen Kapistran, welche nach der strengern Observanz des heiligen Franciskus und Bernardus lebten, erbauen.

rühmte Feldherr Johann Hunyad Korvinus konnte den Türken nur 10,000 Mann entgegen stellen, daher setzte er jetzt seine ganze Hoffnung auf die Ankunft der gesammelten Kreuzfahrer.

In dieser gefährlichen Lage des ungarischen Reiches zeigte Kapistran sich äußerst wirksam und tapfer, und kann auch daher, ohne daß dadurch den Verdiensten des heldenmüthigen Hunyad nahe getreten wird, der Retter Ungarns genannt werden. Er richtete durch seine feuervollen Predigten die verzagten Gemüther der Ungarn wieder auf, trieb unaufhörlich durch Bitten, Ermahnungen und Drohungen das Volk zur Ergreifung der Waffen, und brachte durch seine rastlosen Bemühungen ein Heer von 60,000 Kreuzfahrern zusammen, welches er dem Hunyad zuführte. Nicht weniger wurde Kapistran dem ungarischen Feldherrn auch durch seinen Rath und seine guten Ein schläge nützlich; — denn als Hunyad die belagerte Festung mit Lebensmitteln zu versehen, und einige Truppen zur Verstärkung hinein zu bringen wünschte, rieth ihm der kluge Priester — da der Platz sowohl von der Wasserseite als auch zu Lande eingeschlossen war — einige hundert kleine Schiffe zusammen zu bringen, und damit die türkische Flotte anzugreifen. Dieses geschah — Kapistran und Hunyad begleiteten mit ihren Heeren, von beiden Seiten des Flusses, die Schiffe, die sie, als die türkische Flotte ihnen entgegen kam, bestiegen, um den Angriff zu leiten. Hunyad befehligte auf der rechten, Kapistran auf der linken Seite, jener mit dem Schwerte, dieser mit dem Krucifixe in der Hand, jener an den Waffenruhm der Ungarn und an die Gefahr des Vaterlandes die Seinigen erinnernd, dieser den Streikern Christi den gewissen Sieg verheißend. Der Kampf war hart und langwierig, endigte aber mit der gänzlichen Zerstörung der türkischen Flotte.

Wenn schon Kapistran durch die Zusammenbringung und Leitung des Kreuzheeres sehr nützlich wurde, so sollte aber jetzt bei der Vertheidigung von Belgrad sein Verdienst um Ungarn und die gesammte Christenheit noch höher steigen. Muhammed hatte beschlossen, Belgrad um jeden Preis zu nehmen, und ließ daher den Platz so lange ununterbrochen beschießen, bis schon große Oeffnungen in den Festungswerken entstanden; die den Türken das Eindringen in die Stadt erleichterten. Die Besatzung zog sich jetzt in das Schloß zurück, und selbst der tapfere Hunyad gab schon die Stadt verloren. Nicht so dachte aber Kapistran, der sein schlecht bewaffnetes Kreuzheer herbei führte, sich an die Spitze desselben stellte, und auf das Heldenmüthigste kämpfend, den Türken den Uebergang über die Brücke — die aus der Vorstadt nach der Stadt führte — verwehrte. Der Sultan gebot nun einen allgemeinen Sturm, befaß die Gräben auszufüllen, und ließ durch die Maueröffnungen seine Krieger in die Stadt eindringen. Aber auch jetzt verlor Kapistran den Muth noch nicht, und stellte sich dem furchtbaren Feinde muthvoll entgegen. Seine von ihm zu übermenschlicher Anstrengung begeisterten Kreuzfahrer kämpften mit Löwenmuth gegen die Angreifenden, und als auch Hunyad mit seinen Kriegern herbei eilte, so wurde endlich in kraftvoller Vereinigung das ganze türkische Heer in die Flucht geschlagen, und erlitt eine völlige Niederlage.

In der Krankheit des großen Helden Hunyad, die eine Folge der großen Anstrengungen vor Belgrad war, und der er unterlag, wich Kapistran nicht von dessen Lager. Der Gifthauch des Schlachtfeldes bei Belgrad hatte aber auch den heldenmüthigen Vertheidiger auf das Kranklager geworfen, auf welchem ihn der junge 16jährige König Ladislaus, mit seinem Besuche noch beehrte. Kapistran unterlag endlich dem sich zugezogenen Fieber und starb den 23. Oktober 1456 in dem Franziskanerkloster zu Illok.

Die Sittenreinheit dieses ausserordentlichen Mannes, sein Eifer für die Religion, die Alles überwältigende Kraft seiner Rede, endlich der große Erfolg des von ihm zusammen gebrachten und geleiteten Heeres, durch welches ihm damals allein die Rettung Ungarns und der angrenzenden christlichen Länder verdankt werden kann; dieses Alles machte schon bei seinem Leben seinen Namen durch ganz Europa, besonders aber in Ungarn, hochverehrt, und der Glaube, daß er ein Heiliger und ein Wunderthäter sey war daher allgemein. Indessen vermehrte sich nach seinem Tode der Ruf von seiner Wunderkraft so sehr, daß das Volk scharenweise zu seinem Grabe wallfahrte, und viele Umstände sollen sogar dargethan haben, daß Kapistran des Ranges eines Kirchenheiligen würdig sey.

Vier Jahre nach seinem Tode bemühte sich Mathias Hunyad Korvinus der Große, König von Ungarn, um Kapistrans Heiligsprechung, die jedoch damals nicht erfolgte, und erst im Jahre 1690 wurde er vom Papste Alexander dem III. zu einem Kirchenheiligen erhoben, und der 23. Oktober zu seiner Feier festgesetzt, nachdem er bereits von Leo dem X., Paul dem V. und Gregor dem XV. selig gesprochen worden.